

Die Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale* L.) – Blume des Jahres 2007

HEINZ SLUSCHNY

Zusammenfassung

Die Arbeit enthält allgemeine Angaben zu Aussehen, Vorkommen, Namen und Volksnamen sowie zur Verbreitung der Art in Mecklenburg-Vorpommern, zur Gefährdung und zur Verwendung als Heilpflanze. Außerdem werden Fundorte der Art aus Westmecklenburg und dem Sander- und Dünengebiet Südwestmecklenburgs mitgeteilt, für die bisher Angaben in den Messtischblatt-Quadranten im „Verbreitungsatlas“ (BENKERT & al. 1996) fehlen.

Allgemeines

Von der Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung Loki Schmidt wurde nach dem Wiesen-Schaumkraut 2006 für das Jahr 2007 erneut eine Art der Feuchtwiesen als Blume des Jahres ausgewählt: die Bach-Nelkenwurz. Damit soll auf die weiterhin bestehende Tendenz zur Trockenlegung und Entwässerung von Flachmooren, Niederungen und Auen und die damit verbundene Gefährdung von Feuchtbiosphären aufmerksam gemacht werden.

Die Bach-Nelkenwurz gehört zur Familie der Rosengewächse (Rosaceae), einer unserer größten Pflanzenfamilien. Dabei umfasst die Gattung *Geum* selbst nur ca. 70 Arten, von denen in Europa 13, bei uns in Mecklenburg-Vorpommern aber nur zwei vorkommen: Bach-Nelkenwurz und Echte Nelkenwurz.

Beschreibung

Die Bach-Nelkenwurz ist eine ausdauernde, teilimmergrüne Halbrosettenstaude mit einem bis 15 cm langen und bis 8 mm dicken Wurzelstock. Aus der grundständigen Blattrosette entspringt meist ein einzelner 30-70 cm hoher Stängel, der mehrere auf langen Stielen überhängende, nickende Blüten trägt. Die Rosettenblätter sind lang gestielt, unterbrochen leierförmig gefiedert, mit sehr großem, rundlich-eiförmigen Endabschnitt und wenigen Paaren sehr ungleich groß, gesägter Fiederblättchen. Die Nebenblätter der Stängelblätter sind im Gegensatz zu *G. urbanum* klein. Die Kelchblätter sind braunrot, die Kronblätter 8-10 mm lang, lang benagelt, außen rötlich, innen gelb (auch schmutzig rot oder blassgelb und hellrot überlaufen). Die Früchtchen stehen in einem aufrechten, auf verlängertem Stiel stehenden Fruchtstand (ähnlich einem Schornsteinfegerbesen) und tragen an der Spitze den vorn hakigen, bis 1 cm langen Griffelrest.

Die Blütezeit erstreckt sich von April bis Juli, selten noch einmal im Herbst. Bestäuber sind Hummeln, Bienen und Schwebfliegen, die durch den reichlich am Kelchgrund abgesonderten Nektar angelockt werden. Neben der Insektenbestäubung kommt auch Selbstbestäubung vor.

Allgemeine Verbreitung

Die allgemeine Verbreitung erstreckt sich über das gemäßigtere Eurasien und Nordamerika. Die Art fehlt jedoch in der eigentlichen Mittelmeerregion und im Ungarischen Tiefland.

In den meisten Bundesländern ist sie verbreitet oder zumindest zerstreut, wobei aber insgesamt die Bestände abnehmen.

Verbreitung in Mecklenburg-Vorpommern und Westmecklenburg

In unserem Bundesland war *Geum rivale* früher „gemein“ und ist heute fast durchweg noch häufig bis verbreitet, fehlt aber auf den Inseln Poel und Hiddensee, der Halbinsel Zingst und streckenweise im Sander- und Dünengebiet Südwestmecklenburgs. Einige der in der Karte 854 im „Verbreitungsatlas“ (BENKERT et al. 1996) für West- und Südwestmecklenburg noch vorhandenen Verbreitungslücken konnten inzwischen geschlossen werden, so z. B. in den Messtischblattquadranten

2430/2 Bruchwald ca. 0,8 km sw Ortslage Boize 2002, SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2529/2 Zweedorf: Nasswiese östlich ehem. Kolonnenweg ca. 0,35 km s „Niebuhrschleuse“ 2002, SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2530/4 Bruchwald ca. 0,5 km ono Bretzin 2000, SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2631/1 Blücher: Feuchtwiesen ca. 0,6 km so Ortskern 2000, SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2634/3 Göhlen: Nasswiese 0,9 km n Ortskern 2004, SCHLÜTER u. SLUSCHNY;

2734/1 Glaisin: Grabenrand o „Kl. Schierhorst“ 1998, SCHURIG u. SLUSCHNY;

2734/3 Malk Göhren: „Orchideenwiese“ am Postmoor 1996, JUEG, SLUSCHNY et al. (FG Botanik Ludwigslust);

2735/1 Grabow: Eldewiesen no Schützenpark 1998, MÖLLER, SCHURIG u. SLUSCHNY;

2735/4 Erlen-Eschenwald 0,7 km nnw „Hühnerland“ 2003, SCHURIG u. SLUSCHNY;

2736/1 Eschengehölz ca. 1,4 km oso Kirche Balow 2001, MÖLLER u. SLUSCHNY;

2833/2 Erlen-Eschenwald w Elde-Kanal ca. 1,5 km n Bahnhof Dömitz 2006, SCHLÜTER u. SLUSCHNY.

Damit fehlen Nachweise der Art im Landkreis Ludwigslust heute im Wesentlichen nur noch in der „Griesen Gegend“ um Leussow, Tewswos und Grebs sowie um Quassel und Weselsdorf.

Vorkommen

Die Art ist charakteristisch vor allem in der Vegetation von Bachufern, im Röhricht, in Hochstaudenfluren an See- und Teichufern sowie an Grabenrän-

dern, in feuchten Gebüsch, in feuchten Wäldern, auf feuchten Waldschlägen, Wiesen usw. Die Vorkommen konzentrieren sich bei uns besonders auf Bruchwälder (Erlen- und Erlen-Eschenwälder), Quellmoore, Feuchtgebüsch, Ufer von Bächen und Gräben sowie Feucht- und Nassgrünland.



Abb.: Bach-Nelkenwurz aus dem Herbarium von Walter Dahnke (Natureum Ludwigslust): Parchim, auf den Wiesen vor dem Brunnen, 25.05.1930, leg. W. Dahnke, Foto: Jueg

Besonderheiten

Eine Besonderheit ist der sogenannte „Angelhaken-typ“ der Griffelausbildung. Dabei wird durch eine eigenartige Kniebildung in der Griffelmitte ein angelhakenähnliches Gebilde erzeugt. Der obere meist noch gefiederte Teil des Griffels wird später

abgeworfen, so dass der verbleibende untere Teil in einer starren, hakigen Spitze endet, die eine Verbreitung durch Zoochorie (Samenverbreitung durch Anheften an vorbeistreifende Tiere, Klettausbreitung) ermöglicht.

Als Missbildungen treten u. a. Vergrünung der Blüten (Kelch- und Kronblätter), Umwandlung von Staubblättern in Kronblätter und Durchwachsungen sowie Monstrositäten mit aufrechten Blüten oder selten auch mit vergrößerten Kronblättern und großen, blattartigen Kelchzipfeln auf. Letztere wurde früher sogar als eigene Art *Geum hybridum* WULF beschrieben. Mehrfach wurde in Mecklenburg-Vorpommern auch *Geum x intermedium* EHRH. gefunden, der Bastard zwischen Bach-Nelkenwurz und Echter Nelkenwurz, wobei die Pflanzen sowohl *G. urbanum* als auch *G. rivale* näher stehen können.

Zum Namen

Geum bezeichnet schon bei PLINIUS eine Heilpflanze, vielleicht *Geum urbanum*, die Echte Nelkenwurz.

Die Ableitung des Namens (von griech. *geuein* = schmecken, kosten, würzen?) ist jedoch ungewiss.

Der Artname *rivale* von lat. *rivus* = Bach, also „am Bach wachsend“, kennzeichnet treffend wie der deutsche Name einen der typischen Wuchsorte.

Die alte Bezeichnung Benediktenkraut oder Benedikturwurzel (von lat. *benedictus* = gesegnet, heilkräftig) ist darauf zurückzuführen, dass die als „Benedikten- oder Nelkenwurzel“ bezeichneten Wurzelstöcke vor allem von *G. urbanum* als Wurzeldroge (*Radix Gei urbani*) seit alters

her in hohem Ansehen standen. Diese enthalten bei beiden unserer *Geum*-Arten u. a. das ätherische Öl Eugenol, das einen den Gewürznelken ähnlichen Geruch besitzt und früher als Gewürznelken-Ersatz verwendet wurde, daher der Name „Nelkenwurzel“. Sehr vielfältig sind die volkstümlichen Namen im deutschen Sprachraum, wobei sich die meisten auf die Blütenform und den Wuchsort beziehen, wie Fleischglöckchen, Herzglocken, Kuhschelle, Blutströpferl, Bachbluemaie und Bachnägeli. Ungewöhnliche Bezeichnungen sind Ziegenfleisch,

Herrgottsschühchen, Schlotterhose, Kapuzinerle oder Kapuzinerschella (die bräunliche Farbe und Form soll an eine Kapuzinerkutte erinnern). In einigen Gegenden werden die Blüten von Kindern ausgesaugt, daher Himmelsbrot (Schwäbische Alb) und Speckblümchen (Gotha).

Der während meiner Kindheit bis 1950 in Mecklenburg um Brüel noch allgemein geläufige Volksname „Schonsteinfagerblau“ (Schornsteinfagerblume, wegen der Ähnlichkeit der Fruchtstände mit einem Kehrbesen), ist scheinbar inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten. Eine ähnliche Bezeichnung „Schloafegerla“ ist sonst nur für Mittelfranken belegt (HEGI IV/2: 915).

Verwendung

Die Bach-Nelkenwurz wurde früher ähnlich wie die Echte Nelkenwurz verwendet. WREDOW (1812: 511-512) schreibt dazu unter *Geum rivale*: „Wasser-Benediktswurz; Nach Gleditsch kann auch diese Pflanze zum Gerben benutzt werden. Die Wurzel ist officinell. Sie hat zwar keinen Geruch, scheint aber doch die nämlichen Eigenschaften zu haben, wie die der vorigen Art (gemeint ist *Geum urbanum*, der Verf.). Kalm erzählt, daß die Bewohner von Canada sich dieser Wurzel, wie der Chinarinde, gegen Wechselfieber bedienen. Bergius glaubt aber, dass ihre Wirkung nicht immer zuverlässig gewiß ist; übrigens hält er sie aber in manchen andern Krankheiten für sehr dienlich, und hält sie für ein roborans adstringens“ (d. h. kräftigendes und zusammenziehendes Mittel, der Verf.).

Die Ausführungen von WREDOW (1812: 509-511) beziehen sich dabei auf die Echte Nelkenwurz (*Geum urbanum*), die „schon seit den ältesten Zeiten“ als stärkendes Mittel bekannt war und deren Wurzelstöcke früher besonders als Heilmittel bei Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane angewandt wurden.

Außer dem ätherischen Öl Eugenol (siehe Verwendung als Gewürznelken-Ersatz) enthalten die getrockneten Wurzeln beider *Geum*-Arten Glycoside, Triterpene und Flavonoide. Sie wirken antibakteriell, schweißtreibend, entzündungshemmend und adstringierend. Heute ist von beiden Arten nur noch *Geum urbanum* officinell.

In der Volksmedizin wird die Wurzeldroge als Pulver bei leichten Durchfallerkrankungen und als Teeaufguss bei Entzündungen der Mund- und Rachenschleimhaut angewandt, außerdem Nelkenwurz-Likör oder -Schnaps als verdauungsförderndes Mittel und gegen Fieber. In der Homöopathie wird sie zur Behandlung von Magen-Darm- und Leber- und Gallenstörungen eingesetzt.

Gefährdung

Die Bestände sind inzwischen bei uns in vielen Gebieten insbesondere durch großflächige Meliora-

tionen und Entwässerungen stark zurückgegangen. Deshalb wurde die Art in Mecklenburg-Vorpommern in die Rote Liste mit der „Vorwarnstufe“ (RL-Status V) aufgenommen. In vier weiteren Bundesländern (Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Sachsen-Anhalt) gilt sie schon als „gefährdet“ (RL-Status 3), in Sachsen und dem Saarland sogar als „stark gefährdet“ (RL-Status 2). Weitere Gefährdungsursachen sind intensive Düngung, die zur Konkurrenz schneller hochwachsender Arten führt, und zu frühe Mahd, die die Frucht reife verhindert.

Für Gartenliebhaber gibt es im Pflanzenhandel mehrere Sorten, die zwar keine hohen Ansprüche an den Standort stellen und als pflegeleicht eingestuft werden, in jedem Fall aber frisch-feuchten und nährstoffreicheren Boden brauchen.

Literatur

BENKERT, D., FUKAREK, F. & H. KORSCH (1996): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands. Jena

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1996): ROTE LISTE gefährdeter Pflanzen Deutschlands. Schriftenreihe für Vegetationskunde 28. Bonn-Bad Godesberg

ENNET, D. (1988): BI-Lexikon Heilpflanzen und Drogen. Leipzig

FUKAREK, F. & H. HENKER (2006): Flora von Mecklenburg-Vorpommern. Jena

HEGI, G. (1924): Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. IV, Teil 2. 1. Aufl. München S. 913-922

KORNECK, D., SCHNITTLER, M., KLINGENSTEIN, F., LUDWIG, G., TAKLA, M., BOHN, U. & R. MAY (1998): Warum verarmt unsere Flora? Auswertung der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Schriftenreihe für Vegetationskunde 29. Bonn-Bad Godesberg. S. 299 – 444

MIEBNER, E. (1966): Blumen in Wald und Flur. Leipzig, Jena, Berlin

ROTHMALER, W. (2005): Exkursionsflora von Deutschland. Band 4. Gefäßpflanzen: Kritischer Band. 10. Auflage. München

SEBALD, O., SEYBOLD, S. & G. PHILIPPI (1992): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 3. Stuttgart. S. 108-110

VOIGTLÄNDER, U. & H. HENKER (2005): Rote Liste der gefährdeten Höheren Pflanzen Mecklenburg-Vorpommerns. 5. Fassung, Stand November 2005. Hrsg.: Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin

WREDOW, J. C. L. (1812): Oeconomisch-Technische Flora Meklenburgs. 2. Teil. Lüneburg

Anschrift des Verfassers: Heinz Sluschny, Cottbuser Straße 11, 19063 Schwerin